

Beiträge zur Zeitgeschichte



Von Dr. Klaus Rose

Erfolgreiche und erfolglose deutsche Olympia-Bewerbungen

München, Bayern und Deutschland stehen derzeit in der entscheidenden Phase ihrer Bewerbung für „Winter-Olympia 2018“. Erfreut im Juli 2011 eine Zusage durch das IOC? Wirkt der „Widerstand aus den Bergen“ als Entscheidungsbollwerk? Hat Deutschland mit seinen großen Sport-Bewerbungen immer Erfolg gehabt?

Olympia 1936 (Sommer in Berlin, Winter in Garmisch-Partenkirchen) und Olympia 1972 (Sommer in München) gingen als erfolgreiche Olympische Spiele in die Sport-Geschichte ein. Ähnlich verlief es mit den sportlichen Groß-Ereignissen von Fußball-Weltmeisterschaften (1974 und 2006) oder Leichtathletik-Festen. Wer weiß aber heute noch, dass vor rund zwanzig Jahren schon einmal eine hoffnungsvolle Olympia-Bewerbung in Deutschland zu Grabe getragen wurde? Gescheitert am Widerstand politischer Interessengruppen, aber auch überholt durch die Geschichte?

Geteiltes Berlin will Olympia-Stadt werden

Im Zeitalter des „Kalten Krieges“ reifte eine Idee, welche die strengen Fronten aufweichen und die getrennten Menschen zusammenführen sollte. West- und Ost-Berlin sollten sich gemeinsam für die Abhaltung von Olympischen Spielen stark machen. Erstmals wäre damit in zwei Ländern – und in zwei Machtblöcken – der Olympia-Gedanke gepflegt worden. „Die Jugend der Welt“, wie es immer so schön heißt, wäre am hitzigsten Brennpunkt des Weltgeschehens friedlich zusammengekommen.

Tatsächlich hatte sich im Sommer 1989, nichtsahnend vom baldigen Mauerfall, eine Projektgruppe ergeben, die die Sommerspiele 2000 oder 2004 nach Berlin holen wollte. Im Januar 1990, also schon nach dem Mauerfall, hatten DDR-Ministerpräsident Hans Modrow und die oberste DDR-Sportleitung der Bewerbungsidee zugestimmt. Der (West-)Berliner Senat eröffnete im selben Monat sein Olympia-Büro, gestaltete dieses aber im August 1990 um zu einer Olympia-GmbH. Doch im November 1990, nach der „Deutschen Einheit“, trat erstmals die Alternative Liste (AL)



Atlanta 1991 – Rede von Klaus Rose im Abgeordnetenhaus von Georgia

Berlins gegen das Projekt auf. Ungeachtet dessen bewarb sich am 7. März 1991, also vor genau 20 Jahren, der neue Berliner Senat offiziell beim Nationalen Olympischen Komitee (NOK) um die Ausrichtung der Spiele 2000. Das Exekutiv-Komitee des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) kam in die Stadt. Es musste aber wegen starker anti-olympischer Aktionen unter intensivem Polizeischutz tagen. Trotzdem reichte Regierender Bürgermeister Eberhard Diepgen am 13. April 1992 beim IOC in Lausanne die offizielle Bewerbung ein. Weitere heftige Aus-

einandersetzungen zwischen Olympia-Gegnern und der Polizei gab es auch noch 1993. Am 11. August 1993 warnten militante Olympia-Gegner den IOC-Präsidenten in einem „Offenen Brief“ vor einem Besuch in Berlin. Immer wieder übten „Autonome“ Sabotage-Akte aus. Das Endergebnis ist bekannt. Im September 1993 gab das IOC seine Entscheidung bekannt: „The winner is Sydney“.

Der Bundestags-Fußball unterstützt die Olympia-Bewerbung

Auch für die fußballbegeisterten Abgeordneten im ersten gesamtdeutschen Bundestag hat-

te die Olympia-Bewerbung in der gemeinsamen Hauptstadt ihre Faszination. Sie wollten einen besonderen Beitrag für deren Erfolg leisten, indem sie im August 1991 in Atlanta, der Hauptstadt des US-Bundesstaats Georgia, werbend auftraten. Warum in Atlanta? Diese Stadt galt seit den 1960er Jahren als „Stadt der Zukunft“. Sie verfügte über ein rasantes Wirtschaftswachstum, wies zahlreiche internationale Unternehmen auf und beherbergte unter seinem Gründer Ted Turner das Hauptstudio des neuen Nachrichtensenders CNN. Mit dem charismatischen Bürgermeister Andrew Young (1981-1990) stand jener Gesprächspartner zur Verfügung, der die Olympischen Spiele 1996 in die Stadt geholt hatte. Auch die deutsche Community war mit all ihren Aushängeschildern in Atlanta vertreten, von BMW über Siemens bis zu Generalkonsulat und Goethe-Institut. Seit 1967 pflegte Atlanta eine Städtepartnerschaft mit Salzburg (ab 1998 auch mit Nürnberg). Traurige Berühmtheit hatte die Stadt 1968 durch die Ermordung ihres großen Sohns erhalten, des Bürgerrechtlers Martin Luther King. Dort in Atlanta wollte die deutsche Bundestagsdelegation lernen, aber auch durch zwei Fußballspiele gegen die durch Wirtschaftler verstärkten Politiker Georgias öffentliche Aufmerksamkeit erregen. Fett waren die US-Schlagzeilen und Hunderte von zahlungskräftigen Gästen besuchten die vom Generalkonsulat arrangierten Gartenfeste.

Der Autor, vor und nach der Wiedervereinigung Kapitän der Abgeordneten-Fußballmannschaft im bundesdeutschen Parlament, führte in Atlanta die deutsche Politikerdelegation zu allen wichtigen Terminen. Der Speaker (Präsident) des Parlaments von Georgia, Thomas B. Murphy, begrüßte die deutschen Gäste

im vollen Plenarsaal und betonte in seiner Rede „die freudigen Ereignisse in Deutschland“. Die fünf Mitglieder aus den neuen Bundesländern wurden besonders hervorgehoben. Damit nicht genug: der Delegationsleiter wurde im Plenarsaal spontan zu einer Rede an das Parlament von Georgia aufgefordert, natürlich in Englisch. Beginnend mit dem Dank an das amerikanische Volk für die langjährige Unterstützung bei der Freiheit und Einheit der Deutschen konnte dieser punkten. Fotos hielten die denkwürdige Stunde in Atlanta gezielend fest. Auch im Senat, der mit 56 Mitgliedern kleineren Zweiten Kammer von Georgia, wurden Gastgeschenke ausgetauscht. Der dortige Präsident Pierre Howard war zugleich stellvertretender Gouverneur von Georgia. Er erwähnte deshalb einige Probleme des Bundesstaates, berichtete aber auch über die Entwicklung des Soccer-Fußballs in den USA. Der mit anwesende US-Senator Don White pflichtete ihm bei, dass „Soccer“ (die uns bekannte Art des Fußballspiels) sich vor allem bei den Kindern zunehmender Beliebtheit erfreue. Die parlamentarischen Fußballspiele selbst gingen übrigens zugunsten der Amerikaner aus – denn diese wechselten ständig frische Spieler ein, im subtropischen Atlanta ein deutlicher Vorteil.

Auch wenn Berlin nicht erneut Olympia-Stadt wurde, hatte die Bundesrepublik Deutschland doch im US-Bundesstaat Georgia viele Freunde gewonnen und weitere Wirtschaftskontakte geknüpft. Die Olympischen Spiele von Atlanta gingen außerdem als sehr erfolgreich in die Geschichte ein. Die „Gesamt-Deutschen“ hatten ihre Stärke in den Reiterwettbewerben.